Nr. 232. IV. Jahrgang. Sonnabend den 22. August 1896. Auflage 44000.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Zweispaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., für Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I, Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Hugo Borack, Hoflieferant, vorm. Eduard Emil Richter, Altmarkt, Ecke Seestraße 1. Gegründet 1825.

Echtschwarze Frauen-Strümpfe in solider Waare, englisch lang, von 50 Pf. an. Echtschwarze Kinder-Strümpfe in haltbarer Qualität von 30 Pf. an. Echtschwarze, wie andere Herren-Socken in größter Auswahl.
Alle Sorten Normal-, Reform- und halbwollene Unterzeuge von den billigsten Preisen an.
Ballshawls v. 1,75 an, Ballkragen, Tücher, Capotten, Unterröcke, Schürzen.
Gestrickte Westen für Herren, Damen u. Kinder, woll. Handschuhe.

Gegründet 1825. **Hugo Borack,** Hoflieferant, vorm. Eduard Emil Richter 10630 Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Wo bleiben wir?

* Eine soeben durch die Blätter gehende Nachricht von einer Verständigung über die orientalische Frage, die zwischen Rußland, Frankreich und England erzielt sein soll, verdient immerhin Beachtung. Nicht etwa, weil wir der im Tone der bekannten Raunennachrichten in die Welt hinausposaunten Meldung von einer bevorstehenden „ersten Theilung der Türkei" Glauben schenken! Die Meldung trägt den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn, weil eine solche Lösung der orientalischen Frage, bei der der Dreibund gar nicht um seine Meinung gefragt würde, einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wenn wir trotzdem Beachtung für sie in Anspruch nehmen, so geschieht dies aus anderem Grunde. Sie zeigt uns nämlich, wie sich heute in gewissen Köpfen die Lösung der orientalischen Frage darstellt! Lord Salisbury hat vor Kurzem eine Rede gehalten, in der er die Türkei als ein Krebsgeschwür bezeichnet, das den übrigen gesunden Theil von Europa anzustecken drohe, und darum soll nun an den inficirten Stellen eine Operation versucht werden. Kreta, Syrien und Armenien sollen eine autonome Verwaltung erhalten und kommen Jedes unter den besonderen Schutz einer Großmacht. Daß eine derartige „erste Theilung" sich des lebhaftesten Beifalls John Bulls erfreuen würde, ist gar nicht zu bezweifeln; wenn Lord Salisbury nicht der Vater dieses Planes ist, so wäre er doch zu jeder Stunde für ihn zu haben. Daß Italien an der afrikanischen und adriatischen Küste, daß Oesterreich-Ungarn auf der Balkanhalbinsel Interessen zu wahren hat, wird einfach ignorirt . . .

Daß „Schutzherrschaften" im Sinne der vorstehend charakterisirten Lösung stets zu einer Einverleibung des betreffenden Gebietes ausschlagen, ist ja bekannt, aber Rußland sowohl als Frankreich würden dabei wenigstens den Schein eines Rechtes auf ihrer Seite haben. Wie käme aber England zur Schutzherrschaft über Kreta? Als Besitzer preußischer Interessen kann es sich nicht aufspielen, denn dieselben könnte Griechenland besser besorgen, und eine Einverleibung der Insel in das Königreich würde sowohl den Wünschen der Kretenser wie denen der Festlandgriechen entsprechen. England würde also hier ganz unverblümt seine eigenen Interessen wahren, sich in Kreta ein zweites Cypern schaffen wollen, von wo aus sich der Ausgang aus dem ägäisches Meer und dem Inseligewirr der Cykladen vortrefflich überwachen ließe.

Wir glauben, wie gesagt, nicht, daß eine solche Verständigung zwischen den drei Mächten zu Stande gekommen ist, aber ein englischer Fühler kann die Meldung sein, und es ist auch nicht unmöglich, daß angesichts der Erfolglosigkeit aller Versuche, dem kranken Manne zu helfen, schließlich der Gedanke einer Amputation der kranken Körpertheile allseitig wird in Erwägung gezogen werden. Immer vorausgesetzt, daß der kranke Mann nicht mehr die Kraft haben wird, sich gegen die Anordnungen der sein Lager umstehenden Aerzte zu wehren, wird man denn auch auf die Interessen anderer Mächte Rücksicht genommen haben müssen. Auch der Dreibund wird bei der „ersten Theilung" ein Wort mitreden. Und Deutschland? Wird es wieder die undankbare Rolle des „ehrlichen Maklers" spielen, wird es wieder, wie in Ostasien, für Andere die Kastanien aus dem Feuer holen? Man sucht ja mit so großer Vorliebe englisches Wesen bei uns einzubürgern, und so manches Englische, das man nicht als einen Vortheil für uns ansehen kann, hat in Deutschland bereits Boden gewonnen — warum schafft man sich nicht auch eine gute Dosis englische Unverfrorenheit und Rücksichtslosigkeit an? Unseren Staatsmännern könnte sie nicht schaden; daß wir wegen der Balkanfragen die Knochen keines pommerschen Grenadiers aufs Spiel setzen werden, ist auch heute zweifellos, dergleichen ist aber auch garnicht nöthig. Eine geschulte Diplomatie kann ohne Bajonette und Kanonen verhindern, daß Deutschland leer ausgehe bei einem großen Theilungsgeschäft, das seinesgleichen nicht gehabt hat und sobald nicht wieder haben wird, und neben den großen Vortheilen, die Andere einheimsen werden, würde eine mäßige deutsche Forderung auf keinen Widerstand stoßen. Oder sind wir etwa trotz der großen Interessen, die in Ostafrika für uns auf dem Spiele stehen, nicht im Stande, auf dem Wege dahin irgend ein Fleckchen Land zu entdecken, das für uns begehrenswerth wäre? Bei unseren englischen Vettern wären solche Zweifel und Bedenken gewiß nicht möglich.

Eine officiöse Kraftleistung.

Der „Reichsanzeiger" vom Donnerstag Abend versucht in seinem nichtamtlichen Theil durch den nachfolgenden Artikel den thatsächlich in hohem Grade ungünstigen Eindruck der Entlassung des preußischen Kriegsministers und der Begleitumstände zu verwischen. Wir drucken zunächst den Artikel, welcher eine besondere Kunstleistung der Officiösen darstellt, hierunter ab.

„Das Ausscheiden des Generals der Infanterie Bronsart v. Schellendorff aus seinen Functionen als Kriegsminister hat in der Presse zu den mannigfachsten Combinationen über die Beweggründe geführt, welche für den Rücktritt des verdienten Generals bestimmend gewesen sind. Dem gegenüber darf auf die Thatsachen verwiesen werden, unter welchen sich das Ausscheiden des Generals v. Bronsart aus seiner Stellung vollzogen hat.

Schon gegen Ende dieses Frühjahrs hat General v. Bronsart seine Entlassung als Kriegsminister unter Berufung auf seinen angegriffenen Gesundheitszustand nachgesucht. Um den Minister möglichst seinem Amt zu erhalten, ist ihm ein Urlaub bis Ende August d. J. ertheilt. Noch vor Ablauf desselben hat der bisherige Kriegsminister sein Entlassungsgesuch erneuert unter der Begründung, daß sich sein Gesundheitszustand in der Zwischenzeit nicht so gekräftigt habe, um die Functionen der arbeitsreichen und verantwortungsvollen Stellung als Kriegsminister wieder übernehmen zu können.

In Folge dessen sahen Se. Majestät der König Sich genöthigt, dem Gesuch des Generals zu entsprechen. Zugleich aber ernannten Se. Majestät denselben zu Allerhöchstihrem General-Adjutanten und sprachen die Hoffnung aus, daß es sein Gesundheitszustand baldigst gestatten möge, seine bewährte Kraft wieder für Allerhöchstsich und die Armee dienstbar zu machen. Inzwischen hat sich General v. Bronsart auf Anrathen der Aerzte zu einer Cur nach Neuenahr begeben.

Für jeden Unbefangenen müßten diese einfachen und klaren Thatsachen genügen, den Rücktritt des bisherigen Kriegsministers völlig motivirt erscheinen zu lassen. Es ist daher ein eitles Bemühen, hinter diesen offenkundigen Vorgängen nach verborgenen Motiven zu suchen. Völlig verkehrt aber ist es, den eigentlichen Grund des Rücktritts des Generals v. Bronsart in einem Gegensatz zwischen Kriegsminister und Chef des Militärcabinets erblicken zu wollen. Das Militärcabinet ist nicht, wie es in der Presse vielfach dargestellt wird, eine selbstständige Behörde, und Anordnungen gehen von demselben überhaupt nicht aus. Das Militärcabinet ist nichts als eine Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers und Königs, in welcher Se. Majestät diejenigen persönlichen Militärangelegenheiten bearbeiten läßt, welche als Ausfluß der nach Geschichte und Verfassung dem Könige zustehenden Commandogewalt anzusehen sind, so daß der Chef des Militärcabinets selbstständig Verfügungen überhaupt nicht treffen kann, sondern nur die Ausführung der Befehle Sr. Majestät zu vermitteln hat. Der Chef des Militärcabinets kommt daher gar nicht in die Lage, einen Einfluß auf die Allerhöchste Entschließung in denjenigen militärischen Angelegenheiten zu üben, welche zum Ressort des Kriegsministers gehören, wie denn auch Letzterer selbst regelmäßig Vortrag bei Sr. Majestät hat. Am allerwenigsten aber wird dem Chef des Militärcabinets ein Einfluß in politischen Dingen gewährt.

Es ist zu hoffen, daß diese Darlegung dazu beitragen wird, die mannigfachen Mißverständnisse und Mißdeutungen, welche sich an den im Kriegsministerium vollzogenen Personenwechsel angeknüpft haben, zu zerstreuen."

* * *

Zunächst also soll nur der angegriffene Gesundheitszustand den Kriegsminister zur Einreichung des Entlassungsgesuchs veranlaßt haben. Das ist nun einmal so hergebracht in Preußen, daß unter den Trägern der Regierungsgewalt Meinungsverschiedenheiten vorkommen, wird amtlich nicht zugestanden. Die Autorität der Behörden könnte ja darunter leiden. Darum ist es üblich, Ministerwechsel auf den „angegriffenen Gesundheitszustand" zurückzuführen. Schon 1876 berief sich Minister Delbrück auf seinen angegriffenen Gesundheitszustand, als Fürst Bismarck einen grundsätzlichen Wechsel in der Wirthschaftspolitik herbeiführte, und als Fürst Bismarck im März 1890 durchaus gegen seinen Willen abgehen mußte, sollte auch nur der „angegriffene Gesundheitszustand" desselben die Ursache davon sein. Niemand, der mit dem Kriegsminister v. Bronsart persönlich während der letzten Monate zu thun hatte, hat demselben einen angegriffenen Gesundheitszustand angemerkt.

Der preußische Kriegsminister ist gegangen, weil er sich mit seinen Anschauungen in einen unüberbrückbaren Gegensatz zu seinem obersten Kriegsherrn gebracht sah und weil er diejenigen Maßnahmen nicht verantworten zu können glaubte, die vom Kaiser selbstständig getroffen wurden. Ob dieser Demission aus gleichen oder ähnlichen Gründen im Laufe der nächsten Zukunft noch andere folgen werden, ist ja nicht ausgeschlossen, erscheint uns aber höchst unwahrscheinlich, zunächst schon aus dem Grunde, weil bei den übrigen Ressorts ein persönlicher Eingriff des Monarchen schon nach Lage der Sache weit seltener und weit weniger stark in die Erscheinung treten dürfte.

Politische Uebersicht.

* Dresden, 21. August.

Nachdem das Thema „Ministerkrise" nunmehr bis zum Ueberdruß breitgetreten ist, kommt zur Abwechselung wieder ein wenig **Colonial-Skandal** auf die Tagesordnung! Die „Weser-Zeitung" hat ungemein reichhaltiges Material veröffentlicht, das ihr von einer „achtungswerthen Persönlichkeit" in Bremen zur Verfügung gestellt wurde, und das nicht nur den zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilten Schröder schwer belastet, sondern auch ein eigenthümliches Licht auf seinen Bruder,

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel. Sonnabend den 22. August.** 1647. D. Papin, Physiker, geb. in Blois. — 1773. Aimé Bonpland, Naturforscher, geb. in La Rochelle. — 1818. Rud. Ihering, Staatsrechtslehrer, geb. in Aurich. — 1850. Nic. Lenau, Dichter, † in Oberdöbling. — 1864 Genfer Convention.

* **Aus dem sächs. Kunstverein.** Die schönen Säle des Kunstausstellungsgebäudes auf der Brühlschen Terrasse enthalten jetzt eine Fülle des Sehenswerthen. Besonders sind es prächtige Landschaften, die allgemeines Entzücken bei Kennern, wie bei Laien hervorrufen. Auffällig ist es, daß unsere Dresdner Künstler gegenwärtig im Kunstverein fast gar nicht hervorragend vertreten sind, sondern es sind die Werke auswärtiger Künstler, welche die Wände zieren. Wahrscheinlich sind unsere Dresdner gegenwärtig allzusehr mit den Vorarbeiten und Vorbereitungen für die im nächsten Jahr hier stattfindende große Internationale Kunstausstellung beschäftigt. Hoffentlich läßt sich hierbei Dresden nicht allzusehr an die Wand drücken, wie dies schon oft der Fall war, da unsere hiesigen Künstler manchmal etwas zu bescheiden sind. — Von E. Wuttke-München finden wir im Kunstverein zwei treffliche Bilder aus Rom und H. Schraudolph stellt ein großes Kirchenbild, „Gloria" betitelt, aus, aus dem ernster Ernst und andachtsvolle Stille spricht. Ein reizendes Werk desselben Künstlers ist die in einem andern Saale ausgestellte „Waldnymphe", ebenso das dramatisch belebte Bild „Nymphenrache". Die Haltung der weiblichen Nymphengestalten, der landschaftliche Hintergrund, sowie der bewegte Wasserspiegel sind dem Künstler vortrefflich gelungen. Von Matthias Schmidt-München finden wir ebenfalls ein ansprechendes Bild, welches der Künstler „Klatschrosen" benannt hat. Zwei kräftige, bayerische Dirnen kommen im eifrigen Gespräch vor. Leider ist nur der Hintergrund des sehr hübschen Bildes etwas farbig und könnte ganz gut etwas lebhafter gehalten sein. Von H. Doubele-München ist ein eigenartiges Bild vorhanden. Es stellt eine Liebestragödie dar. In einem von einer Lampe matt erhellten Zimmer hat sich ein Liebespaar erschossen und in der geöffneten Thür bemerkt man die entsetzten Hausbewohner, die schaurige Bluthat betrachtend. Das Bild ist sehr gut ausgeführt, doch scheint auf den Effect berechnet. Ein ebenso eigenartiges Werk hat Max Wislicenus-München ausgestellt. Der Künstler nennt das Bild „Der sinnende Tod". Auf einem düsteren Gräberfeld steht der Tod und blickt auf einige in der Nähe befindliche Bauernhäuser, als wollte er sich dort ein Opfer suchen. Aus dem Bilde weht uns wirklich wie Kirchhofshauch und Gräbergeruch entgegen. Eine kraftvolle Landschaft finden wir von Ludwig Willrieder-München, während R. v. Türke-Dresden ein stimmungsvolles Landschaftsbild „In der Haide" ausgestellt hat. Von H. Hennig-Dresden ist ein „verendeter Hirsch", ein fein gezeichnetes Jagdstück, bemerkenswerth und Karl Quark-Dresden hat ein reizvolles Frühlingsbild ausgestellt, welches sich durch seine lebhaften, frischen Farben auszeichnet. Bemerkenswerth sind auch vier hübsche kleine Landschaften von K. J. Böhringer-Dresden. Der bekannte Blasewitzer Künstler F. Schreyer verherrlicht in einem ebenfalls ausgezeichneten Bilde die Lüneburger Haide. Das Gemälde zeichnet sich durch seine feine Stimmung und durch seine naturwahre Auffassung besonders aus. Derselbe Künstler stellt auch ein Gemälde „Blick auf Capri", ein prächtiges Bild von leuchtender Farbenpracht aus dem sonnigen Süden, sowie ein weniger gelungenes sicilianisches Motiv aus. Ein vorzügliches Architekturbild finden wir von Th. Choulant-Dresden, welches den „Nassauer Hof" in Nürnberg darstellt. Vollste Beachtung verdient auch ein reizvolles Frühlingsbild von E. Dreher-Dresden, welches der Künstler „Im Mai" benannt hat. Bemerkenswerth sind noch eine Anzahl hervorragender Gemälde des verstorbenen Berliner Künstlers Warthmüller, worunter sich einige sehr sehenswerthe und fein gezeichnete Damenbildnisse befinden. Ein in jeder Beziehung gelungenes Gemälde finden wir von Fritz Röber-Düsseldorf. Das Gemälde ist im Besitz der Verbindung für historische Kunst und zeigt den letzten Staatsrath des großen Kurfürsten. Besondere Beachtung verdienen die außerordentlich charakteristisch wiedergegebenen Gesichter der Theilnehmer. Professor Karlos Grethe-Stuttgart ist ebenfalls mit einer Anzahl Gemälde in der Ausstellung vertreten. Dieselben zeigen zum Theil sehr gesuchte Motive, sind jedoch in der bekannten, flotten Manier des Künstlers gemalt. Ein kleines Bild von Robert Sterl-Dresden „Nach dem Regen" ist leider etwas unfertig. Merkwürdiger Weise hat es der sächsische Kunstverein angekauft. Bernhard Mühlig-Dresden bringt wieder einige kleine, außerordentlich subtil gemalte Bilder zur Ausstellung, welche Motive aus der Sächsischen Schweiz zeigen. Ein gutes Freilichtbild hat der Dresdner Künstler Georg Ettler zur Ausstellung gebracht. Dasselbe zeigt die Straße bei Torbola am Gardasee und ist in jeder Beziehung naturgetreu gemalt. Entzückend ist das Kinderbild „Duett" von dem Dresdner Künstler Paul Leuteritz. Die beiden lieblichen Kindergesichter dürften bald einen Liebhaber gefunden haben. Allerdings könnte der Hintergrund etwas luftiger gehalten sein. Erwähnen wollen wir für heute noch eine Anzahl wunderbarer, zart ausgeführter Miniaturbilder von Hedwig Hönn-Senfft in Wien. Guido Mäder.

* **Zu dem „Historischen Künstlerfeste"** in der „Alten Stadt", welches, wie wir schon vor einigen Tagen meldeten, von der Dresdner Kunstgenossenschaft veranstaltet wird, ist nunmehr mit dem Versandt der Einladungen begonnen worden. Die Durchführung des auf dem Gedanken einer „Belagerungs-Episode im dreißigjährigen Kriege" aufgebaute Festprogramm ist künstlerischen Händen anvertraut worden. Selbstverständlich ist das Fest kein öffentliches, sondern ein durchaus privates, bei dem jeder — costümirte — Theilnehmer als Handelnder mitwirkt. Einladungen erhalten die ersten künstlerischen und geselligen Vereinigungen Dresdens, sodann außerhalb die Officiers-Casinos der sächsischen Garnisonen die Hochschulen und Akademien Leipzigs, Tharandts und Freibergs und die besten Gesellschaften der Kreis- und Provinzstädte Sachsens, sofern sie nicht in zu großer Entfernung von Dresden liegen. Auch an das königl. Haus und die Spitzen der Behörden hat man das Ersuchen gerichtet, das Fest durch ihre Gegenwart auszuzeichnen. Da man bei den Einladungen natürlich auch die Mitglieder der königl. Hoftheater nicht vergessen hat, so dürfte durch deren eventuelle Mitwirkung der aparte Reiz des Costümfestes in einer alten befestigten Stadt noch erhöht werden. Aus gewichtigen Gründen sieht sich die Kunstgenossenschaft veranlaßt, mit dem Unternehmen bis nach Schluß der Ausstellung zu warten; nicht der geringste ist der, daß sie dann in den ihr überlassenen Räumen so frei schalten kann, wie es eine wahrhaft künstlerische Ausführung der geplanten Festidee erheischt.

* **Die Concerte der „Banda Rossa"** im Ausstellungspark, obwohl nur theilweise vom Wetter begünstigt, erfreuten sich regen Besuches und der künstlerische Erfolg derselben sichert den schwarzhaarigen, dunkeläugigen Söhnen des Südens ein gutes Andenken. Wir lernten in ihr einen Bläserkörper kennen, der den Vergleich mit der vortrefflichen Banda Municipale di Roma, die uns im Vorjahr einen Besuch abstattete, nicht zu scheuen hat und zeigt, bis zu welcher Höhe der Leistungsfähigkeit sich das „Banden"wesen in Italien ausgebildet. Denn, daß das große Rom uns eine Stadtcapelle von 80 Mann senden kann, nun, das findet man nicht allzu verwunderlich, wenn man einmal weiß, daß die italienischen Städte und Gemeinden sich aus eigenen Mitteln oder unter Zuschuß Privater derartige „Banden" zu halten pflegen. Aber San Severo, von wo die Banda Rossa stammt, ist ein Städtchen von circa 20 000 Einwohnern (in der Provinz Foggia, Apulien, gelegen)! Hier haben sich Wettbewerbe in Gestalt von Preis-Concerten außerordentlich förderlich erwiesen. Der Ehrgeiz trieb zur Anspannung der Kräfte an. Gelegentlich der großen Mailänder Ausstellung traten 76 Banden in die Schranken! Auf der Columbia-Ausstellung zu Genua erhielt die Banda Rossa unter Maestro Direttore Eugenio Sorrentino den ersten Ehrenpreis, sich damit ihr künstlerisches Renommee sichernd. Und demselben machte sie hierorts alle Ehre. Daß sie noch ganz anders gewirkt haben würde, wenn sie anders placirt worden wäre, soll aber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18960822/1